

Von der Kunst, Geigen zu bauen

## Hölzer, Lacke und viel Handwerksarbeit

Sie können „schluchzen“ oder einfach nur mit ihrem Klang verzaubern. Viele sind erschwinglich andere dagegen fast unbezahlbar, man spielt sie auf der Straße ebenso wie in den teuersten Konzertsälen der Welt. Ja selbst in Fußballstadien ist sie inzwischen sozusagen heimisch geworden. Egal ob Klassik oder Rock, Country oder Jazz - kaum ein Instrument wird so universell eingesetzt wie die Geige. Über dieses so vielseitige Instrument konnten sich Interessierte kürzlich bei einer Ausstellung in Esslingen informieren.

Bei der Wikipedia-Auflistung der Geigenbauzentren finden sich neben dem bayrischen Mittenwald, neben Salzburg, Wien und diversen italienischen Städten auch Zentren in den Niederlanden, Frankreich oder Japan. Die Stadt Esslingen ist dort bisher nicht aufgeführt, doch das kann sich vielleicht noch ändern. Unter dem Motto „Geigenbau - Handwerk mit Tradition und Zukunft“ fand im Esslinger Stadtteil Sulzgries nämlich kürzlich ein Infotag gepaart mit einer Ausstellung über den Geigenbau statt.

### Infotag und Ausstellung zum Geigenbau

Zu diesem Infotag in der Kelterstraße in Sulzgries hatte der Geigenbaubetrieb Scherrieble eingeladen. Dort wo einst Lebensmittel über die Ladentheke verkauft wurden, und wo man sich zu einem kleinen Plausch über die Neuigkeiten im Ort traf, ist nun schon seit mehreren Jahren dieser Geigenbaubetrieb zu Hause. Chefin Christine Scherrieble ist Geigenbaumeisterin und hat den Infotag

über dieses alte Handwerk initiiert. Zusammen mit ihren Kollegen Tobias Hoth (Leimen/St. Ilgen), ebenfalls Geigenbaumeister und Carsten Hoffmann (Halle), gelernter Musikinstrumentenbauer und derzeit Student des Metiers in Markneukirchen (FH Zwickau), präsentierte sie die ganze Spannweite dieses alten Berufs.

Die drei wissen genau wovon sie sprechen. Thomas Hoth hat den Beruf des Geigenbauers unter anderem in Wien und München gelernt. Carsten Hoffmann hat vor seinem Studium in Instrumentenbaubetrieben in Tübingen, Memmingen und Kassel gearbeitet. Christine Scherrieble hat an der Staatlichen Fachschule für Geigenbau in Mittenwald zunächst eine dreieinhalbjährigen Ausbildung absolviert, die sie mit dem Gesellenbrief abgeschlossen hat. Anschließend arbeitete sie bei Thomas Metzler in Glendale (Kalifornien), Michael Fischer in Los Angeles sowie bei Michael Jaumann in München. Im Jahr 2004 erhielt sie von der Handwerkskammer für München und Oberbayern schließlich den Meisterbrief. Die dafür nötigen Prüfungen hat die Geigenbaumeisterin in München und Mittenwald abgelegt. Zusätzliche Weiterbildung in diversen Geigenbauwerkstätten schlossen sich an und inzwischen arbeitet sie als selbständige Geigenbaumeisterin mit eigener Werkstatt in Sulzgries.

### Handwerk contra industrielle Produktion

Man wolle sich mit der Veranstaltung gegen den momentanen Trend stemmen, erklärten die drei Beteiligten unisono. Dieser Trend



Carsten Hoffmann, Tobias Hoth und Christine Scherrieble (v.l.n.r.) stellten bei der Ausstellung „Geigenbau – Handwerk mit Zukunft“ ihren Beruf umfassend vor

gehe hin zur maschinellen Produktion - der Herstellung von Massenware. Der Trend gehe aber auch hin zum anonymen Verkauf über das Internet und daraus resultierend zum Verkauf ohne Beratung. In dieser Entwicklung sehen die drei Geigenbauer die Gefahr, dass ihr Handwerk der Massenproduktion zum Opfer fällt. Dafür sei die Kunst des Geigenbaus einfach viel zu schade, sind sie sich einig.

Einen hervorragenden Eindruck über das Handwerk vermittelte der Rundgang durch die Werkstatt von Christine Scherrieble, der im Rahmen des Infotags möglich war und von vielen interessierten Besuchern auch genutzt wurde. In der Werkstatt war nicht nur das Handwerkszeug des Geigenbauers zu sehen, darüber hinaus konnte man sich auch über die verwendeten (Klang-)Hölzer und die geheimnisvollen Chemikalien, Tinkturen und Lacke informieren, die beim Geigenbau zum Einsatz kommen. Zusammen mit der Erfahrung des Geigenbaumeisters entsteht aus diesen vielen Komponenten das seit Jahrhunderten bekannte Instrument. Und selbst wenn heute teilweise ganz andere Werkzeuge und Mittel zum Einsatz kommen wie im 16. Jahrhundert - also zu Zeiten des italienischen Geigenbauers Andrea Amati - sind viele der für den Bau einer Geige notwendigen Handwerkstechniken bis heute gleich geblieben.

Geschichtlich gesehen ist die Geige oder Violine ein Instrument, das erst nach der Laute oder der Drehleier erfunden wurde. Erste Vorläufer der Violine aus dem 8. Jahrhundert stammen aus dem spanisch-maurischen Raum. Die erste urkundliche Erwähnung der Violine erfolgte um 1523. Die bis heute im Wesentlichen unveränderte Form des Instruments ist seit etwa 1540 gebräuchlich und stammt aus Oberitalien. Die wohl berühmtesten Geigenbauer stammen ebenfalls aus Italien. Zu ihnen zählt der bereits erwähnte Andrea Amati, dessen Sohn Nicola Amati, Gasparo da Salò oder Antonio Stradivari.

### Ein Geigenbauer baut nicht nur Geigen

Die Berufsbezeichnung „Geigenbauer“ beinhaltet heute die Herstellung aller Streichinstrumente. Neben der Geige gehören dazu die Bratsche, das Cello, der Kontrabass sowie alle anderen Instrumente der Gambenfamilie. Die zum Geigenspiel benötigten Streichbögen werden dagegen vom Bogenmacher angefertigt. Einige Exemplare aus der Werkstatt von Josef P. Gabriel (Erlangen) waren in der Ausstellung zu sehen.

Gezeigt wurde in der Ausstellung auch anhand vieler Exponate in welchen Einzelschritten eine Geige während ihres 200- bis 250-



Sigurd (11 Jahre) und Dorit (7 Jahre) sind Stammkunden. Sie waren mit ihrer Mutter eigens aus Kirchheim/Teck gekommen, um sich einmal umfassend über die Werkstatt und den Instrumentenbau zu informieren

stündigen Werdegangs entsteht. Tatsächlich seien rund 500 Arbeitsgänge nötig, bis das Instrument fertiggestellt ist, war in den Informationen zu den gezeigten Arbeitsschritten nachzulesen. Anhand dieser sehr detaillierten Informationen konnten sich die Besucher ein umfassendes Bild über das Leistungsspektrum dieses Handwerksbetriebs machen. Darüber hinaus standen die drei Geigenbauer natürlich auch bereit, um weitergehende Frage zu beantworten.

### Gute Beratung gehört zum Geschäft

Überhaupt nehme sie sich immer viel Zeit, um gezielt auf die Wünsche der Kunden einzugehen, erklärt Christine Scherrieble. Schließlich ist der Kauf einer Violine oder eines anderen Streichinstruments für die Mehrzahl der Kunden eine Anschaffung fürs Leben. Gute Beratung gehöre beim Geigenbauer einfach dazu, sind sich die drei Aussteller einig. Das gelte nicht nur bei einer Neuanfertigung, sondern selbstverständlich auch bei Restaurationen oder kleineren Reparaturaufträgen.

Damit dies auch in Zukunft so bleibt, sei der Austausch und die Vernetzung mit den Kollegen ein wichtiger Aspekt, so Scherrieble. Aber auch solche Aktivitäten wie der Infotag spielen eine wichtige Rolle. Sie habe in ihre Werkstatt in der Kelterstraße auch schon Schulklassen eingeladen, erzählt die Geigenbaumeisterin. Darüber hinaus hat Christine Scherrieble schon Ferienprogramme angeboten und sogar Schülern ermöglicht, in der Werkstatt ihre Jahresarbeiten anzufertigen. Für sie eine Möglichkeit, den Nachwuchs auf den Beruf des Geigenbauers aufmerksam zu machen, ihn dafür zu interessieren und so dafür zu sorgen, dass dieses Handwerk auch weiterhin eine Zukunft hat.

Text/Fotos: Joachim Hempel